

OTon Martin

Es wächst ja nix mehr, der Klimawandel, große Katastrophe, keine Bäume mehr – was tun?! Ich hab mich da ein bißchen eingelesen und hab versucht, mit allen möglichen Baumarten... Mit Schwarzkiefern, Weimutkiefern – alles, was ich pflanze, wächst – Douglasie – es wächst alles, ich kann dieses eben nicht verstehen, dieses Problem, was viele sagen.

Sprecherin

Martin ist Ende fünfzig und leitet eine Versicherungsagentur. Er besitzt Wald. Viel Wald. Den er nach seinen klaren Vorstellungen bewirtschaftet. Martin möchte Ökonomie mit Ökologie verbinden. Er sieht die Schäden in den Fichten-Monokulturen. Aber er sieht darin keinen Klimawandel, sondern Regenmangel.

OTon Jan

Ich hab mich in meiner Jugend eingesetzt für Naturschutz. Ich hab da mit die drei Kollegen eins der ersten Naturschutzgebiete in diesem Teil von Belgien aufgebaut. Also in dem Umfeld, wo ich gelebt habe, war jeder überzeugt: da muss was gemacht werden, sonst geht's den Bach ab. Man muss was machen, weil es gibt fast keine Natur mehr in Belgien. Und wo ich hierhin gekommen bin, war Naturschutz überhaupt kein Thema: Was Naturschutz, warum braucht es das – hier ist nur Natur!? – Man diskutiert nicht gerne darüber, habe ich das Gefühl. Immer wieder das Klima... man weiß es, warum schon wieder darüber diskutieren?!

Sprecherin

Jan ist Anfang Sechzig und Belgier. Er arbeitet als Geochemiker in einem Schweizer Forschungs-Institut. Dafür ist er in den Südschwarzwald gezogen, hat hier seine Frau kennengelernt und mit ihr eine Familie gegründet. Er hat auch Forstwirtschaft studiert und kümmert sich um den Familien-Wald seiner Frau.

OTon Selina

Das Drama am Klima ist das Tempo. Der Klimawandel hat echt ein beschissenes Tempo. Er ist so schnell, dass es innerhalb von einer Generation, den Planeten und die Menschheit in Gefahr bringt und stürzen kann. Er ist aber gleichzeitig soo langsam, dass, dass die Leute das nicht erfahren können. Also es ist langsamer als 'ne Infektionskette, und es ist auch irgendwie langsamer als 'ne Wirtschaftskrise. Das ist das Problem. Das macht das Klimathema zu nem Drama, denk' ich.

Sprecherin

Selina ist sechsundzwanzig und aufgewachsen im Südschwarzwald. Nach dem Abitur studiert sie *Mensch und Umwelt* an der Universität Koblenz-Landau. Sie hat in Norwegen ihren Master in *Globaler und nachhaltiger Entwicklung* gemacht und ist dann zu einem Forschungsprojekt nach Tansania aufgebrochen. Selina will in die Politik gehen, um den Klimawandel aufzuhalten.

Sprecher

Ich wohne seit 25 Jahren im Südschwarzwald, nur eine Wiese entfernt vom Waldrand... Ich gehe oder radle jeden Tag hinein in *meinen Wald*. Natürlich liebe ich ihn.

Sprecherin

Aber dem Wald geht es schlecht. Hier auf der letzten Hochebene des Südschwarzwalds zeigt er sich sehr angeschlagen von Klima und Borkenkäfer. Große Gebiete sehen aus wie Schlachtfelder. Aber man sieht keine Angreifer, nur endlos tote Bäume... Die Wege sind ausgefahren und zerfurcht. Wie riesige Raupen kriechen Baumfäll-Maschinen, sog. *Harvester*, durch graue Fichtenkulturen, schlürfen abgestorbene und gesunde Bäume ein, trennen die Stämme von Astwerk und Laub, schichten und stapeln sie zu riesigen Haufen am Wegrand.

OTon Jan

Ich find das ein Riesendrama. Und das Problem ist vor allem, dass jeder einzelne das Gefühl hat: ich allein kann sowieso nichts machen. Und darum passiert auch so wenig. Und die Politik... Politiker sind dafür da, ihre Wähler davon zu überzeugen, was

der richtige Weg ist. Weil der einzelne Wähler, der kennt sich viel zu wenig aus mit Konsequenzen von Klimawandel usw. Dafür sind die Politiker da, die haben ihre Gremien mit Experten, die denen den richtigen Weg sagen sollen. Aber das machen sie nicht! Und die Folgen sind, sind dramatisch, werden dramatisch sein.

Sprecher

Ich liebe Wald. Aber was ist das: meine Wald-Liebe?, fragt es in mir immer dringender. Dem Wald geht es nicht gut... und ja, ich leide darunter. Aber bis heute ist der Wald vor allem für *mich* gut. Wald lässt mich aufleben, beseelt und beruhigt und erfüllt *mich*. Bis heute ist meine Wald-Liebe vor allem eigennützig. – Selina sieht im Eigennutz das eigentliche Problem:

OTon Selina

Ja, das Problem heißt Kapitalismus – kann man das im Radio sagen?! (lacht – Autor: Und was kann man da machen?) – Politik, denk' ich, sollten wir da machen. Ja, wie macht man Politik? – Also, man sollte Politik für alle machen. Und dafür muss man Mehrheiten generieren und Kompromisse eingehen. Und ich denke, das ist eigentlich so die Schwierigkeit, in 'em demokratischen System eine ökologische Wende zu gestalten. Weil du am Ende immer Mehrheiten generieren musst, und dafür kann man nicht so visionär sein, wie die Forderungen, die ich auf der Straße schrei' so...

Sprecherin

Wald ist die Lunge der Erde – und ihre Klimaanlage.

Wald kühlt die Erde und speichert gigantische Mengen Kohlenstoff.

Wald verdunstet Wasser, sorgt für Tiefdruck über sich und saugt dadurch Luft vom Ozean an. Er erzeugt Wolken und Wind und damit Regen. Flächen ohne Wald erhitzen sich auf bis zu 50 Grad. Diese heiße Luft saugt alle Feuchtigkeit aus dem Boden und verwüstet ihn.

Sprecher

...das schreiben Ute Scheub und Stefan Schwarzer in ihrem Buch *Auf-Bäumen gegen die Dürre*. Sie zeigen darin an vielen Fakten und Fällen, wie das Leben sich mit Wald und Was-

ser unentwegt erfüllt und erholt. Je freier oder ‚urwaldiger‘ der Wald lebt, desto lebendiger und wirksamer erweist er sich für das globale Klima.

Sprecherin

Wald hat ein Gedächtnis. Er kann sich schnell an Umweltveränderungen anpassen und das auch an seine Nachkommen weitergeben. Dieses Wald-Gedächtnis erwächst aus zellulären, molekularen und biochemischen Netzwerken.

Auch gestorbene Bäume bleiben im Wald quicklebendig: sie beherbergen und versorgen Pilze, Pflanzen und Tiere, bilden Humus und Grundwasser.

Sprecher

Ich gehe immer denselben Weg durch ‚meinen Wald‘. Ja, ich kenne die Bäume und Büsche, den Duft und die Geräusche. Aber meistens gehe ich hindurch und habe den Kopf voll mit meinem Zeug. Ich gehe durch den Wald und begrüße ihn nicht, bemerke ihn kaum, nehme kaum Kontakt auf mit ihm. Ich habe noch nie Zeit mit ihm verbracht – einfach so – noch nie ‚ein Bad im Wald genommen‘. Deswegen bitte ich Martin, Jan und Selina, mich mitzunehmen in ihren Wald – mir zu zeigen, wie sie sich um ihn kümmern.

OTon Martin

Gehn 'ma?! Also ich bin mal im Wald, gell – Ja, ist halt ein Forstfahrzeug...

OTon Jan

(fahren im Auto) Wir fahren nach Hänner. Meine Schwiegereltern haben da, ich weiß nicht, die letzten drei, vier Generationen haben sie da immer mehr Wald geschenkt bekommen, gekauft, erworben, und den Wald haben sie jetzt vor paar Jahren über ihre beiden Kinder verteilt, und eben wir haben einen Teil von diesem Wald bekommen.

OTon Selina

Also ich hab echt, ich hab mir echt schwergetan, ich bin auch gestern hier noch ein bisschen rumgeirrt und hab irgendwie überlegt, weil irgendwie hatte ich so das Gefühl, oder hatte ich so'n Anspruch, dass es so voll die krasse Natur sein muss, aber eigent-

lich geht's dir ja darum, dass es für mich so'n Ort ist, an dem so Schlüsselmomente waren –

OTon Martin

So, jetzt sind wir hier am Tanzplatz angekommen. Das ist eine Fläche mit vier Komma fünf Hektar, die haben wir komplett eingezäunt – jetzt können wir mal aussteigen, da können wir die Baumarten angucken, da kann ich sagen, wir machen hier auch Versuche, Tests: Welche Baumarten vertragen was? Ich hab hier dreierlei Gebiete, ich hab ein Feuchtgebiet, ich hab ein ganz trockenes und ich hab 'n gemäßigtes Gebiet mit Schatten. Und alles eingezäunt und mach hier meine Versuche, und wie man sieht, steht der Bestand 1A-mäßig da – so, gehen wir mal gucken.

OTon Jan

Und dann vor vier, fünf Jahren ist dann der zweite Welle Käfer, hat dann der zweite Welle Käferbefall angefangen. Und der hat dann in etwa neunzig Prozent vom Wald kaputtgemacht. Und in das erste Teil, da sieht man jetzt überall junge Fichten stehen, und da mach ich im Moment nichts. Und im zweiten Teil, da bin ich jetzt am Pflanzen. Wir sind grad angekommen – so. Das Stück Wald, wo wir jetzt drinstehen, hier, das ist junge, reine Fichtenwald mit ein paar, paar Buche hier. Das ist typischer Wald so wie man das hier seit hundert Jahr schon macht – die Idee ist, dass man die Fichte so schnell wie möglich hochwachsen lasst, man lasst die ganz nah zusammenstehen, damit die Entastung automatisch stattfindet, damit man schöne rechte Stämme kriegt, und die dann später gut an die Sägerei verkaufen könne – Sägereie lieben das Holz.

Sprecher

Wenn man als Waldbesitzer Geld verdienen will, wenn man mit seinem Wald umgeht wie ein Bauer mit seinem Feld, erklärt mir Jan, dann holt man die wunderschönen und bis zu hundertfünfzig Jahre alten Weißtannen raus, damit junge Tannen nachwachsen können.

OTon Jan

Das war für die Bauern damals hier Sparbuch, so war das in Belgien auch. Die Bauern haben da ein Stück Wald gehabt, und wenn sie Geld gebraucht haben, für, um ein

Haus zu renovieren, um die Hochzeit von de Kinder zu bezahlen, oder weiß ich für was, dann haben sie eben ein paar Bäume umgehauen. Wenn du das als Naturschutz siehst, dann willst du, dass die Bäume sehr alt werden, dass die krank werde, dass die absterbe, weil das ist Holz, das interessant ist für Insekten. Für mich ist mein Wald an erster Stelle Naturschutz, also wirst du unten auch sehen, ich hab nicht alle Borkenkäfer-Bäume fällen lassen, ich hab ein paar, ein paar stehenlassen, damit Specht und so darin ihre Nahrung finden.

Sprecher

Ich finde, wir sollten den Wald einfach sich selbst überlassen – ihn einfach unterstützen und lieben wie einen riesigen, wunderbaren Verwandten. Ute Scheub und Stefan Schwarzer beschreiben am Beispiel des Amazonas-Urwalds, was für Kräfte und Bewegungen ein ‚gelassener‘ Wald entfaltet. Im Ur-Wald entspringen *fliegende Flüsse*. Nicht nur...

Sprecherin

„über Südamerika strömen Wolkenformationen, die weit mehr Wasser transportieren als der größte Strom der Welt, der Amazonas. Die Feuchtigkeit kommt anfangs vom Atlantik, steigt über dem Amazonasbecken auf und wird durch die Anden nach Argentinien, Uruguay, Paraguay, Kolumbien, Venezuela, Guyana und Surinam umgeleitet. Ein gigantischer Feuchtigkeitszirkel, der ganz Lateinamerika kühlt und fruchtbar macht.“

Wald macht Klima. Bäume im tropischen Regenwald bewirken „Wasserfontänen“, indem sie durch Verdunstung „rund 1.000 Liter pro Tag in die Höhe steigen lassen“. Ur-Wald besteht aus „Milliarden grüner Geysire“, die Hitze ‚schwitzend‘ nach oben schicken. Der Amazonas-Urwald verdunstet so „rund 20 Milliarden Tonnen Wasser täglich!“ – und damit mehr als der Amazonas-Strom bewegt.

Sprecher

Mit Martin und Jan bin ich in ihrem Wald angekommen:

OTon Martin

Das hier ist ein Sequoia, auch ein Mitbringsel aus‘m Sequoia-Nationalpark in Kalifornien – das sind Mammutbäume, das größte lebende Ding der Welt überhaupt. Über

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

tausend Festmeter Holz, der hat 'n Umfang, also 'n Durchmesser von zwölf Metern, dieser Baum. – So, jetzt gehen wir mal da rein– sehen Sie den Boden hier? schwarz! das ist der Boden im Wald, das ist voller Humus, voller Energie.

OTon Jan

Die sind etwa zehn, fünfzehn Jahre alt jetzt. Ja, ich kann wenn wir nachher zurücklaufen, kann ich mal kurz zeigen wie, also es dauert wahnsinnig lang für so kleine Bäumli, vor die, also erst zwei, drei Jahre, bis die Samen richtig komme, und dann, bis die Meter hoch sind ist – also eben, hier bei der Fichte hier: jedes Stückli ist ein Jahr. Und dann musst wisse: bevor der so zehn Zentimeter über de Boden ist, ist schon mal 5, 6 Jahre vorbeigegangen.

OTon Martin

Also einen Wald zu gründen, oder 'n Wald wiederaufzuforsten, das kostet so viel Zeit, Aufwand, Mühe, wie 'n Kind aufzuziehen. Man fängt an mit den kleinen Tannen, die muss man hegen und pflegen, vom Gras freimähen, man hat sehr viel Arbeit, dann werden se 'n bisschen größer, dann gehen die Rehe dran. Dann muss man's einzäunen. Man braucht circa zwanzig Jahre, bis man sagen kann: der Wald ist einigermaßen selbständig, und man kann ihn in Ruhe lassen, ohne ständig ihm hinterherzulaufen – genau, wie wenn man 'n Kind aufzieht.

Sprecherin

Indigene Gruppen schützen und versorgen Wald am besten.

Sprecher

Stellen Ute Scheub und Stefan Schwarzer klar in ihrem Buch „Aufbäumen gegen die Dürre“

Sprecherin

In den USA und Kanada sind durch indigenes Engagement in den letzten zehn Jahren mindestens ein Viertel der jährlichen Klimagas-Emissionen verhindert oder verzögert worden. Die kanadische Regierung überträgt daher seit 2020 die Wald-Kontrolle zunehmend an indigene Gruppen.

Sprecher

Einmal habe ich Kontakt aufgenommen mit einem Baum. Einer riesigen, alten Weißtanne. Ich habe sie gesehen und berührt und mich an sie gelehnt, weil der Waldbesitzer dieses Gebiets anfang, die alten wunderschönen Tannen dort zu fällen. Direkt neben einem ganzen Stück voller abgestorbener Fichten, die kahl und trostlos wie ein Geisterwald dastehen. Ich habe ihn empört gefragt, warum?! Er meinte trocken, das Holz der toten Bäume könne man bestenfalls verfeuern. Er brauche Bauholz – und dafür Qualität.

„Meine“ Tanne hat er verschont – ich habe ihn nicht darum gebeten. Ich habe es trotzdem darauf zurückgeführt, dass es „meine“ Tanne ist. Ich bilde mir ein, sie wie unsichtbar zu schützen durch mein Bitten an das Leben um ihr Leben. Trotzdem bange ich jeden Tag, wenn ich näherkomme auf meinen Waldgang, ob sie noch steht. Ich frage Selina und Jan, was ihr Leben so auf Naturschutz ausgerichtet hat.

OTon Selina

Ich hab halt so mit fünfzehn, sechzehn immer mehr Filme gesehen und Artikel gelesen, in denen halt beschrieben wurde, was gerade Stand ist in der Welt, und was prognostiziert wird für die Zukunft – und ich hab mir das schon richtig viel gegeben irgendwie – und da hat mich schon die Angst gepackt. Also mein primärer Antriebsfaktor ist schon die Angst – auch wenn das jetzt nicht so sexy klingt.

OTon Jan

Ich hatte im Gymnasium einen sehr guten Biologie-Lehrer, und der hat mir und viele andere Klassenkameraden, die Interesse für die Natur beigebracht. Und der hat uns so enthusiastisch über Natur erzählt, dass wir nachmittags statt Sport machen mit ihm in die Natur gegangen sind, und der hat uns erzählt, und... Und irgendwann hat er mal vorgeschlagen an die Klasse: Habt ihr keine Lust, einen Samstag mit im Naturschutzgebiet arbeiten zu kommen? Da sind wir mitgegangen, und ich bin dabeigeblichen. Und dann irgendwann bisschen später habe ich in diesem Naturschutz, so wie das dann geht mit die Jugend, dann meine erste Freundin kennengelernt (lacht), und dann ist natürlich der Enthusiasmus und die Motivation noch viel größer (lacht) so geht das.

OTon Selina

Diese Angst hab ich auch nicht bekommen, weil ich das genau sehe. Sondern weil ich anscheinend schon empfänglich dafür bin, wenn so Prognosen aufgearbeitet werden und mir dargestellt werden, zum Beispiel in guten Dokumentationen – also, ich hab, ich hab halt so globale Angst, und keine lokale Angst hier. Ich weiß, dass hier auch schon Dinge passieren, die nicht gut sind, und ich sorg mich auch um die Menschen hier natürlich in fünfzig oder sechzig Jahren. Aber primär hab ich natürlich 'ne globale Angst: Wenn Menschen kein Wasser haben werden zum Beispiel in Nordafrika oder so, werden die hierher flüchten. Dann wird's viel mehr Populismus geben, und dann hab ich auch Angst um die Leute hier, auch wenn die vielleicht noch ihre Lebensmittel erzeugen können. Aber das wird einfach ein gesamtgesellschaftliches Problem, was nicht nur mit der Natur zu tun hat.

Sprecher

Ich fühle mich ziemlich hilflos in meiner Wald-Liebe angesichts der Wald-Krise. Ja, ich werde aufgestört in meinen seligen Waldgängen. Wie soll ich mich wohlfühlen und erholen in einem Wald, dem es schlecht geht?! Aber was kann ich tun?! Ich suche und finde heraus. Es tut sich schon eine Menge in gelebter Wald-Liebe. Und Frauen spielen dabei eine Hauptrolle

Sprecherin

Wangari Maathai heisst die erste ost-afrikanische Frau, die einen Dokortitel an der Universität Nairobi erlangt. Als erste Professorin Kenias verbindet sie Ökologie, Frauenrechte und Frieden. 2004 wird *Wangari Maathai* als erster Afrikanerin der Friedensnobelpreis verliehen. Sie gründet die von Frauen getragene *Grüngürtel*-Bewegung in Afrika, die bis heute rund 50 Millionen Bäume gepflanzt hat. Zusammen mit der UN-Umweltorganisation initiiert sie seit 2006 das Pflanzen von einer Milliarde Bäume weltweit. *Wangari Maathai* wird *Mama Miti* genannt, die *Mutter der Bäume*.

Sprecher

Selina will in die Politik gehen...

OTon Selina

Ne Erkenntnis oder vielleicht 'n wichtiger Fakt ist, dass ich in die zweite Reihe will, also ich will als wissenschaftliche Referentin gerne später mal arbeiten, weil die eigentlich die inhaltliche Arbeit machen und am Ende die Gesetzesentwürfe in Ausschüssen mitschreiben, die schreiben auch Reden, und die arbeiten auch Positionierungen für Abgeordnete oder Fraktion aus – also, ich hab halt das Gefühl, da kann ich am meisten bewirken, weil es am schnellsten geht. Also bis ich so mit allen Menschen Naturerlebnis-Spaziergänge gemacht hab und die nach vier Jahren dann irgendwann die Bäume umarmen, das dauert einfach zu lange – also Demokratie ist auch langsam, aber nicht soo langsam.

Sprecher

Ich glaube: Krisen sind immer auch Beziehungskrisen. Die Klimakrise ist eine Beziehungskrise mit dem Leben. Die Waldkrise ist eine Beziehungskrise mit dem schönsten und größten und wichtigsten Lebewesen auf der Erde. Ich frage Martin, wie er das erlebt. Er führt mich durch seinen Lieblingswald – und durch seine pragmatische Beziehung zu ihm:

OTon Martin

Sie sehen hier zum Beispiel 'ne Weißtanne. Circa zehn Jahre alt. Daneben sehen Sie 'nen Sämling, zwei Jahre alt. Hintendran steht eine, die ist hundert Jahre alt. Das ist eine Waldfamilie sozusagen, alle Altersstufen versammelt auf einem Ort, und sie verjüngen sich selbst. Die alten Bäume werfen die Samen, und wenn genügend Licht ist, kommen die wieder hoch. Wie man jetzt hier sieht, ne. Und natürlich vollholzige, gradschäftige Bäume. Sehr wertvolle Bäume. Die hier in Jahrhunderten von alleine gewachsen sind, ohne – das war 'n Urwald, als ihn die Menschen angetroffen haben. Und die Menschen haben hier Holz geschlagen, immer wieder Holz geschlagen, aber so, dass Wald nicht geschädigt wurde.

Sprecher

Martin und ich gehen durch einen Wald, der schön ist wie im Märchen...

OTon Martin

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Fühlen Sie sich hier nicht wohl? Ist schöner wie'n Wohnzimmer hier, oder nicht? Sehen Sie hier 'n Waldsterben? Bestes Beispiel: schauen Sie mal hier diese Buche an: schätzungsweise fünfzehn Meter hoch ist kein einziger Ast, ein wunderschöner Baum. Die Grünen würden das sofort unter Naturschutz stellen! Ein Waldbesitzer, der Ökonomie und Ökologie zusammenbringt, würde diese Buche fällen, würd' sie verkaufen, würd' gutes Geld kriegen, die dahinter auch grad noch – dafür würden diese zwei Tannen, die Sie sehen, die oben in die Äste reinwachsen, die keine Zukunft mehr haben, richtig Wachstum zulegen, richtig CO2 vernichten, und meinen Kindern und Kindeskindern richtig Geld in die Tasche schwenken.

Sprecher

Martin tritt jetzt neben eine der alten Weißtannen...

OTon Martin

Diese Tanne, die Sie da sehen, die hat ca. 80cm BHD, das heisst „Brusthöhendurchmesser“. Da hat sie auf 5 Metern Länge schon 3 Kubikmeter Holz – mal 100 Euro, ist der Ertrag. Wenn's richtig wäre, wie's sein sollte, würde ein Baum hier 500 Euro bringen, jeder Baum 500 Euro. Dh so'n Hektar Wald von dieser Güte wäre so 35000 Euro Wert.

Sprecher

Dem Wald geht es schlecht. Aber Menschen haben unterschiedliche Sichtweisen, was helfen würde. Der Waldbesitzer möchte sich nicht vorschreiben lassen, wie er mit seinem Eigentum umgehen soll. Der Naturschützer glaubt, dass Menschen vor allem auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Die Klimaaktive ist wütend und lernt, wie man mit Klimaleugnern umgeht.

OTon Martin

Wenn man in Deutschland frei sein möchte, kann man das nur, wenn man eigenen Grundbesitz hat – noch! – Wenn's allen gehört, ist die Freiheit vorbei! – Freiheit ist für mich, wenn ich hier: den Traktor nehmen, in den Wald fahren und sagen: die, die und die, die fällt ich jetzt, die arbeit' ich klein, die nehm ich mit nach Hause, und dann mach

ich hier'n Feuer, und da unten, wo der Bach läuft, da mach ich 'n Löschteich. Falls es mal'n Waldbrand gibt, hab ich 'n Teich, und wenn's im Sommer mir richtig warm ist nach'm Holzfällen, dann nehm ich ein Bad. So. Das ist Freiheit.

OTon Selina

Mmh, da gibt's so zwei Selinas. Also die eine, die ist echt sehr wütend. Ja, verzweifelt auch manchmal.

OTon Martin

Früher hat man'n Bundeswaldgesetz gehabt, daran hat man sich gehalten – heute gibt's Naturschutz noch und nöcher, Bevormundung des Waldbesitzers bis dahingehend, dass er einfach die Lust verliert, oder nicht in der Lage ist, seine nachfolgende Generation für den Wald zu begeistern – weil man ja eh nix mehr darf!

OTon Selina

Aber dann gibt's noch so'ne zweite Selina, und die hat sich glaub schon durch's Studium entwickelt – die halt das Polarisierungspotenzial kennt, und auch Strategien kennt, um das irgendwie abzubauen. Also zwischenmenschlich und auch gesamtgesellschaftlich. Ja, da verfolge ich natürlich schon 'ne Strategie, weil ich halt selber auch schon erfahren hab, wie Dialoge einfach abbrechen und wie Reaktanz entsteht, wenn man da natürlich so visionär und absolut rangeht.

OTon Jan

Ich hab natürlich auch mitgemacht! Ich bin auch de halbe Welt rumgereist mit's Flugzeug, ich hab auch 'n Auto, das relativ – also ich bräuchte nicht so ein großes Auto – ja, ich könnte auch noch viel nachhaltiger leben, als ich's jetzt tu'. Nein, ich, ich versuch mir da nicht ganze Zeit Fragen bei zu stellen, weil dann kannst' wirklich nichts mehr machen. Und das ist halt's Problem. Man müßte mehr mit de Leute sprechen und mehr versuche, seine Umgebung zu – *wachzurütteln*.

OTon Selina

Menschen sind bequem, und unser Leben ist anstrengend. Wir müssen das so gestalten, dass es für alle Menschen einfach ist, und wir müssen das System so gestalten, dass auch Leute, die sich einfach gar nicht für's Klima kümmern, halt irgendwie trotzdem saisonal einkaufen, weil's halt nur noch das gibt so.

Sprecher

Wir fahren nach Hause. Vorbei an einem Schwarzwald voller Kahlflächen und bergeweise aufgeschichteten Baumstämmen und Baumresten. Überall sprießen neue Bäume und Büsche und Gräser.

OTon Martin

Der Wald erholt sich selber, es dauert eine gewisse Zeit. Die Menschen haben zu wenig Geduld. Eine Waldumbaufunktion oder eine Waldgründung dauert ein Menschenleben lang. Da haben viele Leute einfach oder auch Waldbesitzer vielleicht zum Teil zu kurzen Atem oder denken zu kurz. Der Waldbau, den man treibt, macht man immer für die nachfolgende Generation, nie für sich selber. Das muss klar sein. Und hätten die vor uns auch nur an sich gedacht, könnten wir heute nicht mal einen Baum fällen.

Sprecherin

Die Hälfte des Waldes auf der Erde ist abgeholzt. Aber Wald, und damit das ganze Leben, erholen sich, wenn man ihnen den Raum dafür lässt – wenn man liebevoll mit ihnen umgeht.

Sprecher

Selina ist Mitte Zwanzig. Wie sieht sie ihre Zukunft?

OTon Selina

Wenn ich fünfzig bin, dann wissen wir halt schon: hüh oder hott. Wenn's dann halt nix mehr wird... das kann sehr deprimierend sein. Und ich werd halt mein Allerbestes geben, mich, ja, also so wie alle Menschen für ihre Arbeit irgendwie das Beste tun, weil

sie auch denken, dass es auch wichtig ist, aber, die Konsequenz, wenn's nicht reicht, die macht mir schon echt halt große Angst, klar.

Sprecher

Für Jan und Martin ist die Zukunft bereits da. Wie gehen sie damit um? gelernt hat, dass...

OTon Jan

Da wird immer mehr Natur kaputtgemacht, wir müssen die letzte Stückchen Natur schützen, muss man – das hat geklappt. Das Naturschutzgebiet war damals, das weiß ich noch ganz genau: 1,65 ha – wenn wir nach Belgien gehen, das ist Tradition, dann müssen wir da mal spazieren gehen – . Aber in der Zwischenzeit ist das über 200 ha groß, das Naturschutzgebiet (lacht toll).

OTon Martin

Ich biet' meine Grundstücke an für jeden interessierten Bürger. Jeder interessierte Bürger kann kommen, ich geb ihm ne Hacke in die Hand, der darf bei mir einen Baum pflanzen. Die Bäume bezahle ich– so. Mehr weiß ich nicht...

Sprecher

Ich weiß, ich liebe Wald. Ich weiß, meine Liebe ist ziemlich eigennützig, aber ich bemühe mich, das zu bessern. Ich werde weiter jeden Tag in meinen Wald gehen und traurig sein über jeden Baum, der gefällt wird. Und ich werde mit Martin und Jan in ihren Wald gehen und mit ihnen Bäume pflanzen und Bäume schützen.